

Andrea Poßberg
Corinna Böckmann

DIE GRÜNEN PIRATEN



Plastikplage
im Biebersee

Südpol



Plastikplage am Biebersee

Andrea Poßberg
Corinna Böckmann



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-96594-029-1

1. Auflage Februar 2020

© 2020 Südpol Verlag, Grevenbroich

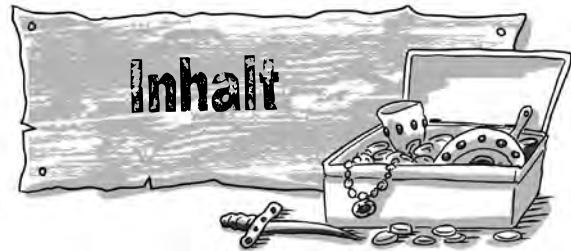
Alle Rechte vorbehalten.

Illustrationen und Gesamtgestaltung: Corinna Böckmann

www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Neue Mitspieler	5
Geheimnisvoller Fund	13
Auf Tauchstation	20
Monsteralarm	27
Merkwürdiger Fang	37
Zutritt verboten	46
Neue Pläne	56
Motte auf Abwegen	64
Eine heiße Spur	71
Die Falle schnappt zu	78
Noch ein Diebstahl	85
Alles in den Schredder	93
Der Seelöwe	103
Auf der Flucht	113
Aktion Seereinigung	124



»Achtung, Regal kommt geflogen!«, brüllte Ben und warf das unförmige Gestell mit Lennarts und Ardas Hilfe im hohen Bogen aus dem offenen Fenster im ersten Stock. Ein lautes Krachen verkündete die unsanfte Landung im Müllcontainer, der im Vorgarten des zukünftigen Vereinsheims abgestellt worden war. Darin stapelten sich bereits alte Matratzen über morschen Gartenstühlen, einem Wäschekorb mit zerschlissenen Vorhängen, Regalbrettern und einem museumsreifen Kugelgrill.

Toni Krings, der lange Jahre Platzwart beim FC Bieberheim gewesen war, war vor Kurzem gestorben und hatte sein Haus dem Fußballclub vermacht, damit der es als Vereinsheim nutzen konnte. Da er keine Verwandten mehr hatte, fiel dem Verein die Aufgabe zu, das Haus auszuräumen. Heute Nachmittag war die Mannschaft der E-Jugend, zu der auch Ben und Lennart gehörten, an der Reihe.

Die beiden klatschten sich gerade ab.

»Cool, so was wollte ich schon immer mal machen!« Ben

grinste und fuhr sich durch seine raspelkurzen blonden Haare.

»He Jungs, passt bitte auf, ich will hier keine Verletzten. Wir haben am Wochenende ein wichtiges Meisterschaftsspiel.« Oliver Trotzki, Trainer der E-Jugend, warf den Kindern einen strengen Blick zu.

»Auswärts oder Heimspiel?«, fragte Arda, der schon fast so groß wie sein Trainer war. Ziemlich praktisch, denn er stand im Tor.

»Auswärts. Wir fahren nach Marienheide.«

»Och nee«, stöhnte Lennart und warf einen kaputten Hocker nach draußen, »zu den Angebern. Die holen dann wieder Spieler aus der ersten Mannschaft dazu, damit sie auch ja gewinnen.«



»Ist doch egal, wir müssen eben selbst die Tore machen, dann können wir auch gegen Marienheide gewinnen.«

»Genauso sieht's aus, Ben.« Der Trainer nickte zufrieden.

Ein stämmiger Junge mit braunen, zurückgegelten Haaren erhob sich von dem abgewetzten Sessel in der Ecke. »Sind Ludger und ich bei dem Spiel auch dabei, Trainer?«

Ben verdrehte die Augen, auch Lennart stöhnte. Marvin Klotzmeier, der Sohn des Bürgermeisters, und dessen Freund Ludger, spielten seit Kurzem in ihrer Mannschaft mit. Die beiden gingen in die Parallelklasse und waren schon oft mit Ben und Lennart aneinandergeraten.

»Ihr seid dabei, Marvin«, bestätigte Trotzki. »Aber nicht in der Startelf, ihr müsst ja erst mal richtig reinkommen und an eurer Kondition arbeiten.«

»Pah«, zischte Lennart und pustete sich die langen schwarzen Haare aus dem Gesicht. »Der Sohn des Bürgermeisters kriegt mal wieder 'ne Sonderbehandlung, ich durfte erst nach ein paar Monaten mitkommen.«

»Na und?«, schnappte Marvin. »Schließlich hat mein Vater die neuen Trikots bezahlt und deine Sporttasche auch.«

»Und er hat Trainingsanzüge und Winterjacken für die ganze Mannschaft gestiftet, das war wirklich sehr großzügig«, ergänzte Oliver Trotzki.

Ein dreifaches Klingeln an der Haustür unterbrach den

aufkommenden Streit. Kurz darauf trat Felix Mattes, der Reporter der Bieberheimer Morgenpost, ins frühere Schlafzimmer von Toni Krings.

»Hallo Felix, alles klar?« Trotzki schüttelte dem Reporter die Hand.

»Tag Oliver, hallo Jungs!« Er grüßte in die Runde und sah sich prüfend um. »Ziemlich viel Arbeit, so ein ganzes Leben auszumisten, was?«

»Halb so wild, Toni hat ja sehr bescheiden gelebt. Viele überflüssige Dinge hat er nicht besessen.« Der Trainer schob die Schublade der Kommode zu, die sie gerade ausgeräumt hatten.

»Komisch, dass sich dann jemand die Mühe gemacht hat, hier einzusteigen, oder?«, wunderte sich der Reporter und zog ein Notizbuch aus der Tasche. »Vorletzte Nacht war der Einbruch, richtig?«

»Genau.« Oliver Trotzki deutete auf die leeren Regalbretter über dem Bett. »Auf jeden Fall sind alle Pokale geklaut worden. Und Toni hatte eine stattliche Sammlung. Er hat ja früher selbst aktiv gespielt und war sogar bei einem Drittligisten unter Vertrag.«

»Die Polizei hat bis jetzt noch keine heiße Spur. Sie suchen nach Zeugen und haben mich gebeten, einen Aufruf in die Zeitung zu setzen. Deswegen wollte ich noch ein paar

Fotos machen.« Felix Mattes trat ans Fenster und sah auf den Fußballplatz herunter, dessen Gelände nur durch einen Maschendrahtzaun und einen breiten Fahrradweg vom Vorgarten getrennt war. »Der Rasen sieht aber ganz schön trostlos aus.«

»Das stimmt.« Trotzki seufzte. »Der Platz ist 15 Jahre alt. Länger hält so ein Kunstrasen nicht. Die Fasern sind kaputt und da federt auch nichts mehr. Ganz schlecht für die Knie der Spieler. Und die Plastikkügelchen, mit denen der Rasen aufgefüllt ist, die sind einfach überall und werden dann ins Abwasser gespült, extrem schlecht für die Umwelt. Nächsten Monat habe ich mit Melanie Blankenhagen vom Vorstand einen Termin beim Sportausschuss. Ich will einen Naturrasenplatz für unseren Verein und das Stadion soll ...« Der Trainer stockte und warf dem Journalisten einen schnellen Blick zu. »Mehr kann ich dir leider nicht verraten. Das wird nämlich mein Beitrag zum Umweltwettbewerb.«

Felix Mattes grinste. »Seit unser Bürgermeister den Wettbewerb angekündigt hat, ist ganz Bieberheim im Umweltfieber.«

»Eher im Goldfieber«, raunte Ben.

Lennart nickte. »Die 10.000 Euro, die es für den ersten Platz gibt, sind ja auch eine Menge Geld.«

»Fragt sich nur, was dahintersteckt. Als ob Bürgermeister

Klotzmeier plötzlich sein Herz für die Umwelt entdeckt hat.« Ben schnaubte verächtlich. »Der hat nur eins für Geld.«

»Was meinst du damit?!« Marvin stand plötzlich hinter ihnen. »Was hast du über meinen Vater gesagt?«

»Dass er ein Herz aus Gold hat«, sagte Lennart unschuldig und plinkerte mit den Augen.

Marvin ballte die Fäuste, aber bevor er sich auf die beiden Jungs stürzen konnte, ging ihr Trainer dazwischen.

Felix Mattes hatte in der Zwischenzeit ein paar Fotos von den leeren Regalwänden gemacht und steckte sein Notizbuch wieder weg. »Das wird wohl nur ein kleiner Artikel werden. Gut, dass ich für die Titelseite noch eine super Story habe.« Er machte eine bedeutsame Pause. »Hat einer von euch schon mal das Monster vom Biebersee zu Gesicht bekommen, Jungs?«

»Was? Ein Monster – hier im See?!« Jonathan, der jüngste E-Jugend-Spieler, machte ein erschrockenes Gesicht.

Mattes nickte. »Ich hab schon mehrere Anrufe von Spaziergängern bekommen, die das Monster gesehen haben wollen. Und Frau Salzberg behauptet sogar, ihr Dackel wäre im Wasser verschwunden. Sie ist überzeugt davon, dass das Monster ihn gefressen hat.«

»So ein Quatsch!« Ben lachte, aber er war auch ein kleines bisschen blass um die Nase geworden.

»Wie sah es denn aus, das Biebersee-Monster?«, fragte Arda und ließ sich in einen ausladenden Sessel fallen.

»Glitschig, grün und es hat QUAAAK gemacht«, frotzelte Lennart.

»Haha«, machte der Reporter und zwinkerte Lennart zu. »Ganz schön vorlaut, deine Jungs.« Er gab dem Trainer die Hand. »Ich werde mir das jetzt mal ansehen. Also, falls ihr nie wieder was von mir hören solltet, wisst ihr ja, wer mich auf dem Gewissen hat.«

»Los Jungs, weiter geht's.« Trotzki scheuchte die Kinder hoch, die es sich inzwischen auf dem Bett gemütlich gemacht hatten. »Die restlichen Sachen hier sind zu schwer für euch. Das erledigen die Großen heute Abend vor dem Training. Wir sehen uns jetzt mal in der Küche um.«

Ben und Lennart stiefelten als Letzte hinter der Mannschaft herunter ins Erdgeschoss. Neugierig sahen sie sich im Flur um. Lennart zupfte seinen Freund am Ärmel und deutete auf eine schmale Holztür unter der Treppe. Probehalber drückte er die Klinke herunter. Die Tür schwang auf und gab den Blick auf eine steile Holzstiege frei, die nach unten führte. Ben tastete nach dem Lichtschalter. »Erster!«, flüsterte er und kletterte vor seinem Freund in den Keller hinunter.

Unten baumelte eine nackte Glühbirne von der niedrigen Decke und erhellt den kleinen Raum notdürftig. Schichten

von Spinnweben hingen vor dem blinden Kellerfenster und es roch nach Generationen von Mäusefamilien, von denen die letzte gerade raschelnd hinter einem halbhohen Schrank verschwand.

Lennart lugte hinter ein paar Bretter, die an der Wand lehnten. »Vielleicht gibt's hier einen unterirdischen Gang oder einen angeketteten Höllen Hund wie bei Harry Potter?«

»Pst!«, machte Ben und hielt eine Hand an sein Ohr. »Ich glaube, ich hab was gehört. Bestimmt sitzt Fluffy in dem Schrank da. Pass mal auf!« Er grinste und zog die Tür mit einem Ruck auf. Sofort zuckte er zurück. Tatsächlich war da ein Hund hinter der Schranktür und starrte ihn aus großen Augen an – aber es war nur eine Plüschausgabe, wenn auch eine ziemlich riesige.

»Mensch Fluffy, hast du mich erschreckt.« Ben griff lachend nach dem mottenzerfressenen Kuscheltier, das auf einem Koffer gelegen hatte, und warf es zu Lennart hinüber.

»Hol doch mal den Koffer raus«, drängte der. »Was da wohl drin ist? Los, beeil dich, die anderen kommen bestimmt gleich.«

Das ließ Ben sich nicht zweimal sagen, er zerrte den Koffer heraus und ließ die Schlosser aufschnappen. »Wow! Sieh dir das an!«



Ehrfürchtig griff Ben nach dem großen goldglänzenden Pokal, der in ein rotes Tuch eingeschlagen war.

1. PLATZ U 16-KREISLIGATURNIER 1964 war auf dem breiten Sockel des Pokals eingraviert.

»Da hat der Einbrecher wohl was übersehen«, stellte Lennart trocken fest.

In diesem Moment polterten schwere Schritte die Treppe herunter.

»He, was habt ihr da?« Marvin versuchte sich an Lennart vorbeizudringen.

»Wir waren zuerst hier.« Ben schlang seine Arme um den Pokal und drückte ihn an sich.

»Gib das her«, zischte Marvin.

»Wer's gefunden hat, dem gehört's auch«, trällerte Lennart. »Und wer hat's gefunden? Du nicht!«

»Das werden wir ja sehen.« Marvin lief ein paar Stufen nach oben und rief nach dem Trainer. »Oliver, komm mal, wir haben hier einen riesigen Pokal entdeckt!« Dann drehte

er sich um, sprang mit einem Satz von der Stiege herunter und auf Ben zu. Er grapschte nach dem Kelch, aber Ben ließ nicht los und so zogen und zerrten die beiden mit aller Kraft, bis Marvin Ben einen Schubs gab. Mit einem überraschten Aufschrei plumpste der nach hinten. Der Pokal fiel scheppernd auf den unebenen Kellerboden, der Sockel des Kelchs sprang ab und aus dem Inneren rutschte etwas Gelbes hervor. Ein Stück Papier? Lennart griff danach und schob es sich hastig in die Hosentasche. Den Moment nutzte Marvin und stürzte sich auf die beiden Teile des Pokals. Als Ben sich endlich aufgerappelt hatte, war Klotzmeiers Sohn mit seiner Beute schon an der Treppe.

»Was ist denn hier los? Was hast du da, Marvin?« Der Trainer kletterte vorsichtig die letzten Stufen der steilen Stiege hinunter.

Anklagend hielt Marvin ihm die zerstörte Trophäe entgegen. »Lennart und Ben haben den Pokal kaputt gemacht.«

»Ach was«, lachte Trotzki und steckte die beiden Teile wieder zusammen. »Schön wie eh und je.« Er gab den Pokal an Marvin zurück, der Ben und Lennart hinterhältig angrinste.

»Moment mal«, brauste Ben auf. »Den haben *wir* gefunden. Das ist unser Pokal.«

Mit hochgezogenen Augenbrauen musterte Trotzki seine



jungen Spieler. »Tonis Sachen gehören zuerst mal dem Verein, Ben. Am besten nehme ich den Pokal mit, wir entscheiden später, was damit passiert.«

Lennart verschränkte die Arme vor der Brust und nickte. Alles war besser, als dass Marvin den Pokal behalten durfte.

»Ich weiß, was wir damit machen.« Marvin lächelte seinen Trainer zuckersüß an. »Mein Vater hat heute Morgen noch gesagt, dass er einen Pokal sucht, in dem er das Preisgeld für den Umweltwettbewerb überreichen kann.« Er streckte die glänzende Trophäe in die Höhe. »Der ist doch ideal dafür.«



Trotzki überlegte kurz, dann nickte er. »So machen wir es. Und wenn wir Glück haben, dann ist der Pokal auch bald wieder hier im Haus – mitsamt Inhalt.« Die letzten Worte hatte er mehr zu sich selbst gesagt, doch Ben und Lennart hatten sie trotzdem gehört.

Die beiden Jungs kochten vor Wut. Dass Marvin sie nur noch angrinste und mit seinen Lippen lautlos das Wort *Pokal* formte, machte die Sache nicht besser. Sie waren froh, als Trotzki endlich die Aufräumaktion für beendet erklärte und sie sich auf ihre Räder schwingen konnten.

Eine Viertelstunde später bogen Ben und Lennart in den Limonenweg ein und steuerten auf das kleine Reihenhaus zu, in dem Lennart mit seinen Eltern und seinem Bruder Jannik lebte. Vor dem Gartentörchen legte Lennart eine rasante Vollbremsung mit seinem BMX-Rad hin. Sie lehnten ihre Räder an die Hauswand zu den drei, die dort schon standen, und liefen über den schmalen Weg ans Ende des Gartens. Dort parkte der ausgemusterte Wohnwagen von Familie Ritter-Vogel, halb verborgen zwischen Büschen und niedrigen Apfelbäumen – das geheime Hauptquartier der Grünen Piraten, zu denen neben Ben, Lennart und Jannik auch noch Bens jüngere Schwester Flora und ihre Freundin Pauline gehörten. Den Bandennamen hatten sie sich vor

einiger Zeit zugelegt, weil sie schon oft für den Schutz der Umwelt aktiv geworden waren. Ihr Erkennungszeichen war der grüne Totenkopf.

Lennart konnte es kaum erwarten, den anderen ihren Fund zu zeigen. Die würden Augen machen! Er riss die Wohnwagentür auf und sprang mit einem Satz hinein. Ben folgte ihm.

»Da seid ihr ja endlich«, rief Flora und legte ihre UNO-Karten auf den Tisch. »Was gibt's denn so Spannendes?«

»Genau, raus mit der Sprache.« Pauline verschränkte die Arme vor der Brust und sah die Jungs erwartungsvoll an. »Ich hab dafür extra meinen Tanz-Workshop sausen lassen.«

Ben hatte noch am Fußballplatz an alle eine Nachricht geschickt und megaspannende Neuigkeiten angekündigt. *Treffen in einer halben Stunde im Hauptquartier!*

Während Ben von ihrem Pokal-Fund und dem Zusammenstoß mit Klotzmeiers Sohn erzählte, holte Lennart den gelben Zettel aus der Tasche, der in dem Sockel gesteckt hatte. Er breitete das Blatt auf dem kleinen Klapptisch aus und strich es glatt.

»Jetzt guckt euch das mal an«, flüsterte er.

Alle steckten die Köpfe über dem Tisch zusammen. Vor ihnen lag eine handgemalte Karte mit einem etwas ausgefransten Oval in der Mitte. Mehrere Stellen darauf waren mit

kleinen Punkten markiert und diese mit Linien verbunden. Daneben standen in krakeliger Handschrift Meterangaben. Und in der Mitte befand sich ein dickes rotes Kreuz.

»Eine Schatzkarte!«, hauchte Flora ehrfürchtig.

»Yep.« Ben nickte und ließ sich neben Pauline auf die Bank fallen. »Der alte Krings hatte in seinem Keller eine waschechte Schatzkarte versteckt.«

»Der Wahnsinn!« Jannik zog das Blatt zu sich herüber und versuchte die Schrift darauf zu entziffern. »Wo kann das denn sein? Habt ihr 'ne Idee?« Er gab die Karte an Pauline weiter.

»Haben wir eigentlich noch was zu essen hier?«, fragte Ben. »Ich hab einen Monsterhunger.«

»Na klar.« Jannik kramte in ihrer Vorratskiste nach einer Packung Kekse, riss die Zellophanverpackung auf und stellte das Plastikteil mit den Keksen auf den Tisch. In Bens Mund verschwanden gleich zwei auf einmal.

»Lecker«, nuschelte er.

Fiona, Janniks kleine weiße Ratte, krabbelte aus seinem Ärmel und vertilgte die herunterfallenden Krümel.

»Ich hab's!« Paulines schrille Stimme ließ Fiona blitzschnell den Rückzug antreten, in Windeseile schlüpfte das Tier in Janniks Kapuzenpulli-Tasche.

»Ist eigentlich ganz einfach«, sagte Pauline und tippte auf

den oberen Teil der Karte. »Hier an der Linie steht *Elsbach* und die große Fläche darunter ist der Biebersee. Der heißt aber erst seit zwei Jahren so, deswegen kann es nicht da stehen. Die Karte muss viel älter sein. Der Elsbach fließt inzwischen auch anders.« Sie legte ihr Handy auf den Tisch. Der Kartenausschnitt, den sie aufgerufen hatte, zeigte Biebersee und Elsbach mit ihrem heutigen Flusslauf.

»Klar, der Elsbach ist doch renaturiert worden«, stellte Flora fest und schnappte sich noch einen Keks, bevor ihr Bruder alle aufgefuttert hatte. »Da war bis vor Kurzem noch das ganze Ufer zubetoniert.«

»Ein Schatz im Biebersee.« Lennart betrachtete ehrfürchtig die Karte. »Wie cool ist das denn!«

Flora sah mit leuchtenden Augen in die Runde. »Also, Leute, was machen wir jetzt?«

»Na, was wohl. Wir gehen auf Schatzsuche«, grinste Pauline.

»Es gibt da nur ein kleines Problem«, gab Ben zu bedenken. »Vielleicht auch ein großes.«

Alle Augen richteten sich auf ihn.

»Im Biebersee gibt es ein Monster.«



»Was? Ein Monster?!« Flora verschluckte sich fast an ihrem Keks und hustete.

Ben klopfte seiner Schwester auf den Rücken. »Das hat Felix Mattes vorhin erzählt. Anscheinend haben mehrere Spaziergänger ein Monster im See gesichtet.«

»Und einen Dackel soll es auch schon gefressen haben«, ergänzte Lennart trocken.

»Dann wird das wohl doch nichts mit unserem Schatz, oder?« Flora war offensichtlich sehr unbehaglich zumute.

»Quatsch, den holen wir uns natürlich! Wer glaubt schon an Monster! Da hat bestimmt ein Angler einen fetten Wels aus dem See geholt und von Weitem sieht's dann wie ein Monster aus. Los, Leute, packt eure Badesachen und die Schnorchelausrüstung und dann gehen wir auf Schatzsuche!« Lennart griff nach seinem Rucksack und stopfte die Karte in die Seitentasche.

»Was kann denn euer alter Platzwart Wertvolles im See

versenkt haben?«, fragte Jannik und sicherte sich schnell den letzten Keks.

»Vielleicht seine alten Fußballschuhe, weil die so doll gestunken haben?«, grinste Ben.

»Na klar, und für die legt er dann extra eine Schatzkarte an und versteckt sie auch noch in einem Pokal im Keller.« Lennart zeigte seinem Freund einen Vogel.

»Vielleicht hat er was gestohlen?«, überlegte Flora.

»Glaub ich nicht, der war immer total nett. Er hat nie gemeckert, wenn er mir noch mal die Umkleide aufschließen musste, weil ich wieder was vergessen hatte. Nee, der ist kein Dieb.« Ben schüttelte entschieden den Kopf.

»Es gibt aber bestimmt auch nette Diebe«, meinte Pauline.

Lennart sprang auf. »Wir werden es herausfinden, was da auf dem Seeboden liegt! Die Chance auf einen waschechten Schatz lassen wir uns doch nicht durch die Lappen gehen!«

Nachdem Pauline, Ben und Flora bei sich zu Hause Badesachen und Schnorchelausrüstung geholt hatten, strampelten die fünf auf ihren Rädern Richtung Biebersee. Sechs genau genommen, denn Fiona hockte in Janniks weich gepolstertem Fahrradkorb und hob das Näschen witternd in die Luft. Auch Jannik schnüffelte, als sie durch das Bieberheimer Gewerbegebiet radelten. »Hm, lecker! Das riecht nach Chips.

Können wir nicht einen kleinen Zwischenstopp machen?« Sehnstüchtig warf er einen Blick auf das langgestreckte Gebäude, auf dem der orange Schriftzug HAPPY CHIPS prangte. »Ich *liebe* Chips, wisst ihr das eigentlich?«

»Nein«, entgegnete Flora mit treuherzigem Augenaufschlag. »Das hören wir jetzt alle zum ersten Mal.«

»Nix da, der Schatz ruft.« Ben lachte. »Aber bald sind wir reich und dann kannst du in Chips baden!«

»Iih!«, rief Pauline. »Kratzig und fettig, fiese Vorstellung.«

»Finde ich gar nicht«, protestierte Jannik und schob sich auf der breiten Straße an die Spitze der Gruppe.

Hinter der Firma Haberkorn Galvanik bogen die Kinder in einen Feldweg ein, der in ein Waldstück führte. Nach hundert Metern machte der Weg eine Rechtsbiegung und dann standen sie am neu gestalteten Ufer des Elsbachs. Als das ehemals einbetonierte Flussufer renaturiert worden war, hatte man hier nicht nur an Überschwemmungsflächen und Ufergehölze mit ausreichend Nistplätzen gedacht, sondern auch an die Spaziergänger: Zahlreiche Parkbänke säumten den neu angelegten Weg entlang des Elsbachs.

Die Reifen knirschten auf dem Schotterweg und nach ein paar Flussbiegungen gelangten die fünf an den Biebersee. Von dort verlief ein Weg links am Ufer entlang bis zu einer kleinen Grillhütte ganz am anderen Ende des Sees. Hundert

Meter davor führte ein Holzsteg ein Stück aufs Wasser hinaus. Zum Baden wurde der Biebersee kaum noch genutzt, da das Wasser trüb und kühl war und das Ufer schlammig. Und auch heute lag der See verlassen da.

Die Kinder schoben ihre Räder zum Steg und packten Taucherbrillen und Schnorchel aus.

Jannik warf einen Blick aufs Wasser und fröstelte. »Ähm, ich glaube, ich bleibe besser bei Fiona, nicht dass sie sich hier im Wald verläuft.«

»Du willst doch nur kneifen, weil dir zu kalt zum Schwimmen ist, stimmt's?«, zog Ben ihn auf.

»Wo ist eigentlich die Karte?« Flora kribbelte es schon in den Fingern, sie wollte endlich mit der Schatzsuche loslegen.

Lennart zog das gelbe Papier aus seinem Rucksack und die fünf beugten sich darüber.

»Also ich versteh's nicht.« Ben sah von der Karte zum See hinüber und kratzte sich ratlos am Kopf. »Das ergibt überhaupt keinen Sinn. Was sollen die Punkte auf der Karte denn bedeuten?«

»Das hier ist vielleicht der große Baum da drüben.« Flora deutete aufs gegenüberliegende Ufer, wo eine riesige Eiche die anderen Bäume überragte, und auf einen mit groben Strichen skizzierten Baum auf dem Plan. »Aber was soll der Punkt hier in der Seemitte? Da ist doch nichts.«

Auch die anderen hatten keine Idee, wie der Schatzplan zu entziffern war.

»Dann lasst uns einfach mal einen Tauchgang zur Seemitte machen«, schlug Pauline vor. »Vielleicht entdecken wir an der Stelle etwas Auffälliges. Einen Felsen oder ...«

»Ein gesunkenes U-Boot«, lachte Ben.

Kurz darauf stand Lennart in Badeshorts auf dem Steg und starre übers Wasser.

Flora trat neben ihn und zupfte an ihrem lila Neoprenanzug herum. »Und, siehst du was glitzern?«

Er schüttelte den Kopf. »Das wäre ja auch zu einfach gewesen. Aber warte mal, was zum Teufel ... Da hinten, das sieht doch fast so aus ... Ist das ein Drachenkopf?«

»Das Monster?!« Flora klammerte sich erschrocken an Lennarts Arm.

»Was? Wo? Los, zeig mal!« Ben war mit zwei langen Sätzen neben den beiden. Er schob die Taucherbrille hoch und schirmte seine Augen gegen die Sonne ab.

»War nur Spaß!«, platzte Lennart heraus und kicherte.

»Oh, ich glaub's ja nicht, du alter Döskopp!« Wütend gab Flora ihm einen Schubs. Lennart ruderte theatralisch mit den Armen und ließ sich rücklings ins Wasser fallen. Prustend und lachend tauchte er wieder auf. »Ihr hättet eure Gesichter sehen sollen!«

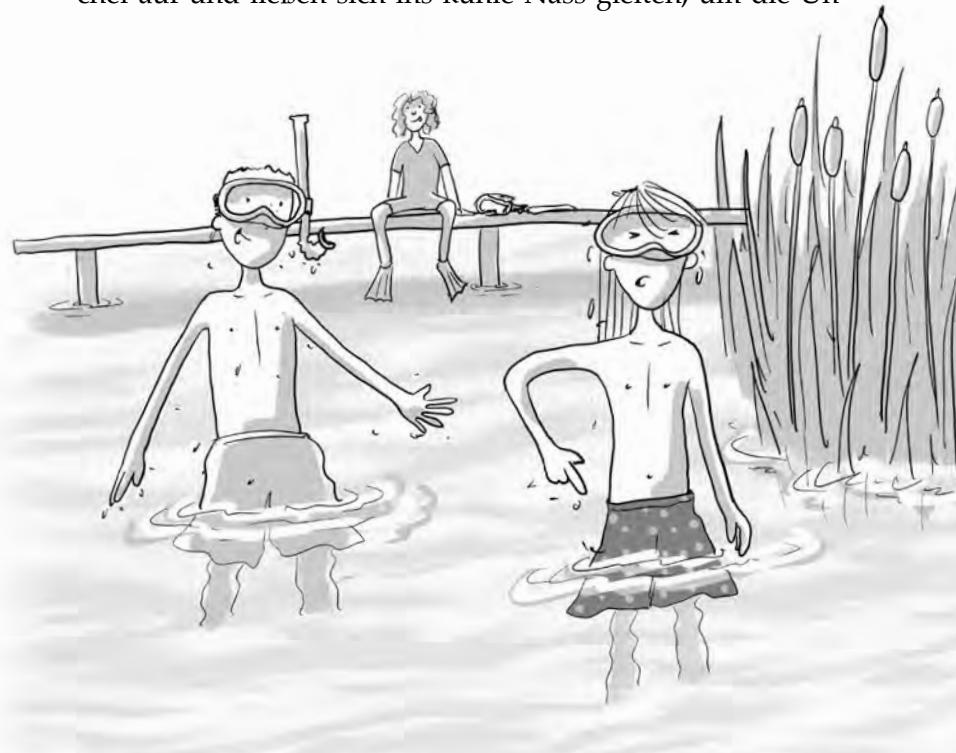
Ben grinste und sprang kurzerhand zu seinem Freund in den See, der nicht sonderlich tief war. Das Wasser ging den beiden nur bis zur Hüfte.

Plötzlich verzog Lennart das Gesicht. »He, da ist was an meinem Bein!«

»Ist bestimmt das Monster, haha«, machte Flora. »Da fallen wir nicht noch mal drauf rein, Lennart.«

Er griff ins Wasser und zog einen zerfetzten blauen Müllsack heraus. »Ok, ist zwar kein Monster, aber trotzdem fies.« Er knüllte die Folie zusammen und warf sie auf den Steg.

Die Mädchen setzten ebenfalls Taucherbrillen und Schnorchel auf und ließen sich ins kühle Nass gleiten, um die Un-



terwasserwelt unter die Lupe zu nehmen. Der See war trüb, unzählige Schwebeteilchen erschwerten die Sicht. Kleine silbrig glänzende Fische flitzten zwischen grün bewachsenden Steinen herum. Bunte Plastiktüten hatten sich in den Wasserpflanzen verfangen und wogten hin und her, zerbeulte Getränkedosen und leere Plastikverpackungen rollten über die Flusskiesel.

Flora nahm den Schnorchel aus dem Mund und tippte Pauline an die Schulter. »Hast du das gesehen?«, fragte sie empört und schnappte nach Luft. »Da liegt ja total viel Müll auf dem Grund!«

»Das ist echt traurig!«, schimpfte Pauline und hielt nach Ben und Lennart Ausschau, die in der Seemitte tauchten, wo sich laut Schatzkarte ein weiterer Orientierungspunkt befinden sollte. »Komm, lass uns zu den beiden rüberschwimmen.« Unterwegs ließen die Mädchen wieder ihre Blicke über den Boden schweifen, in der Hoffnung, eine Truhe oder etwas ähnlich Aufregendes zu entdecken.

Sie waren schon fast bei den Jungs angelangt, da packte plötzlich etwas Floras Fuß und zog sie zurück.



Floras Herz sackte eine Etage tiefer und sie fing panisch an zu strampeln. »Hilfe!«, prustete sie und schluckte haufenweise Seewasser.

»Was ist los? Flo, sag doch was!« Pauline griff nach dem Arm ihrer Freundin und zog sie zu sich herüber.

Flora krallte sich an Paulines Schulter fest. »Das Monster! Es hält mich fest!«

Pauline holte tief Luft und tauchte unter. Den Schnorchel hatte sie vor lauter Aufregung vergessen. Floras Strampeln hatte jede Menge Schlamm aufgewirbelt, sodass sie kaum etwas erkennen konnte. Ein großer dunkler Schatten waberte hinter Flora, er hatte einen seiner Arme ausgestreckt und um ihren Fuß geschlungen. Das Monster! Pauline war ganz starr vor Schreck, doch dann sah sie allmählich klarer und tauchte prustend wieder auf.

»Und?!« Flora blickte ihre Freundin mit schreckgeweiteten Augen an.

»Das ist kein Monster«, sagte Pauline langsam. »Das ist ...